Zusammenschau zentraler Ergebnisse und Erkenntnisse der TIES-Studie Vorarlberg[1]

Dr. Eva Grabherr & Dr. Simon Burtscher-Mathis, okay.zusammen leben

Erkenntnis 1:

Die Gruppen der 1. Generation kamen mit unterschiedlichen Voraussetzungen – das wirkte sich auf den Integrationsprozess der 2. Generation aus.

• TIES ermöglicht uns einen detaillierten Einblick in die Sozialstruktur der 1. Generation Zugewanderter der „Gastarbeiter"-Migration. Die Eltern der beiden untersuchten Gruppen der 2. Generation kamen bspw. mit deutlich unterschiedlichen Bildungsbiographien nach Österreich: Die Gruppe aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien hatte höhere Bildungsabschlüsse als die Gruppe aus der Türkei. Das sind keine neuen Erkenntnisse; mit der TIES-Studie sind sie jedoch empirisch belegbar und können in aller Deutlichkeit wahrgenommen werden. Auch meldet die 2. Generation mit Eltern aus der Türkei für ihre Eltern schlechtere Sprachkenntnisse im Deutschen zurück als die Gruppe mit Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien.

• Die Bedeutung dieser Erkenntnisse bzw. die Folgen dieser Unterschiede werden durch die generationen-übergreifende Herangehensweise der TIES-Studie erkennbar. Es können die Muster der Bildungsabschlüsse der beiden Gruppen generationen-übergreifend verglichen werden. Dabei zeigt TIES, dass sich in den Bildungsbiographien der 2. Generation im Vergleich zur Elterngeneration zwar ein deutlicher Bildungsaufstieg feststellen lässt, der Unterschied zwischen den beiden Gruppen aber erhalten bleibt. Die 2. Generation mit Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien erzielt als Gruppe betrachtet höhere Bildungsabschlüsse als die 2. Generation mit Eltern aus der Türkei. Auch das Muster der insgesamt höheren Bildung der Gruppe ohne Migrationshintergrund im Unterschied zu den Gruppen mit Migrationshintergrund bleibt über die Generationen erhalten. Dieser Zusammenhang verweist auf die gesellschaftliche Dynamik, die mittlerweile – durch zahlreiche Studien unterstützt – unter dem konzeptionellen Bild der „sozialen Vererbung von Bildung" diskutiert wird. TIES belegt sozialwissenschaftlich empirisch detailliert auch für Vorarlberg: Die Bildungsunterschiede zwischen den Gruppen bleiben von der 1. zur 2. Generation erhalten.

[1] Diese Zusammenschau basiert auf den Ergebnissen der „TIES-Papiere" 1, 2 und 3, die sich den Themen soziostruktureller Merkmale der Elterngeneration, Bildungsverläufe und Bildungsabschlüsse der zweiten Generation sowie Aspekten von Identität und Kultur widmen.

Die Zusammenschau wurde als Handreichung für die Veranstaltung „Das letzte Wort – Stimmen der zweiten Generation zu Ergebnissen der TIES-Studie Vorarlberg" am 13. Juni 2013 in Hohenems erstellt.

Erkenntnis 2:

TIES bestätigt die (Länder-)Kontextabhängigkeit der Bildungsintegration der 2. Generation

• In allen Ländern, die bei der TIES-Studie mitgemacht haben, spiegeln sich die Bildungsabschlüsse der Eltern in den Bildungsabschlüssen der 2. Generation wieder. Der Effekt dieses Faktors zeigt sich aber nicht in allen Ländern gleich stark: In Vorarlberg wie in Österreich insgesamt und auch in Deutschland bspw. zeigt sich die Wirkung dieses Faktors deutlich stärker als bspw. in Schweden. Das verweist auf die Kontextabhängigkeit des Integrationsprozesses der 2. Generation. Die unterschiedlichen Bildungssysteme der Länder, in denen die 2. Generation bspw. der Türkeistämmigen aufwächst, nehmen – den Bildungsaufstieg mehr oder weniger befördernd – Einfluss auf die Bildungsintegration der 2. Generation.

• Die Nationen-übergreifende Durchführung der TIES-Studie hat aber auch gezeigt, dass alle Länder voneinander lernen können. Nur ein Beispiel dafür ist die Arbeitsmarktintegration der 2. Generation: diese verlief in den deutschsprachigen Ländern erfolgreicher als in anderen Ländern Europas; sogar erfolgreicher als in Ländern, in denen die 2. Generation höhere Bildungsabschlüsse erreichte als in den deutschsprachigen Ländern. Eine höhere soziale Durchlässigkeit des Bildungssystems für die 2. Generation garantiert ihr diese Durchlässigkeit also nicht automatisch auch für den Zugang zum Arbeitsmarkt. Der internationale Vergleich zeigt, dass Bildungssysteme mit gut entwickelter Berufsausbildung das Risiko der Arbeitslosigkeit für die 2. Generation senken, ihnen einen schnellen Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglichen und sichere Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.

Erkenntnis 3:

Bildung ist der zentrale Schlüssel auch für die Positionierung auf dem Arbeitsmarkt – sie erklärt aber nicht alle Unterschiede zwischen den Gruppen. Wirken hier „ethnic penalties“, also Benachteiligungen aufgrund von Gruppenzugehörigkeit?

• In Bezug auf Erwerbsquoten und Beschäftigungsausmaß sind alle 3 untersuchten Gruppen gut in den Arbeitsmarkt integriert. Unterschiedlich ist jedoch ihre Positionierung auf dem Arbeitsmarkt:
– Die 2. Generation findet sich im Vergleich zur Gruppe ohne Migrationshintergrund weniger im obersten und mittleren Segment des Arbeitsmarktes und hat eine starke Konzentration im untersten Segment.
– Was die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen der 2. Generation betrifft, so ist die 2. Generation Türkeistämmige schwächer positioniert als die 2. Generation mit Eltern aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien.

• Die zentrale Einflussgröße für die Positionierung auf dem Arbeitsmarkt ist die Bildung. Der Bildungsabschluss erklärt aber nicht alle Unterschiede zwischen den Gruppen. Die Daten legen nahe, dass „ethnic penalties“ also Benachteiligungen aufgrund der Gruppenzugehörigkeit wirken.

• In den 80er- und 90er Jahren, als die hier untersuchte 2. Generation in den Arbeitsmarkt eintrat, gab es in der Vorarlberger Industrie noch eine größere Nachfrage nach angelernten Hilfskräften. Heute und in Zukunft gibt es weniger Bedarf an unqualifizierten ArbeiterInnen und auch höhere mit Bildung verbundene Anforderungen an unqualifizierte Tätigkeiten. Die 2. Generation hätte mit ihren Bildungsabschlüssen heute also ein höheres Risiko arbeitslos zu sein bzw. in prekären Beschäftigungsverhältnissen zu arbeiten als das in den 80er- und 90er Jahren der Fall war.
Herausforderungen und Handlungsaufträge 1: **Wie werden unser Bildungssystem und damit unsere Gesellschaft chancengerechter? Im Sinne der Chancen auf ein „gutes Leben" für das einzelne Individuum und der Potentialentfaltung des Einzelnen zum Wohle von Gesellschaft und Wirtschaft!**
• Wenn wir ungleiche Startbedingungen ausgleichen – durch die Verringerung des Einflusses des Bildungshintergrundes der Eltern auf den Bildungserfolg der Kinder • Wenn wir die Zahl frühe Schulabgänger verringern (= Jugendliche mit maximal Pflichtschulabschluss) • Wenn wir die Jugendlichen besser auf den Übergang Schule/Arbeitsmarkt vorbereiten und sie bei diesem Übergang effektiv begleiten
Erkenntnis 4: **Deutsch entwickelt sich zur „starken" Sprache der 2. Generation – die Herkunftssprachenkompetenzen nehmen ab.**
• Nicht nur schätzen beide Gruppen der 2. Generation ihre Deutschkenntnisse selbst gut ein; Deutsch entwickelt sich auch in beiden Gruppen zur „starken" Sprache: zu der Sprache, die in den meisten Sphären, auch den privaten, gesprochen wird. Ihre Herkunftssprachenkompetenz schätzen die beiden Gruppen schwächer ein als ihre Deutschkenntnisse. • Wenn dieser Trend anhält, was er tun wird, wenn nicht aktiv gegengesteuert wird, dann droht der Verlust dieser Herkunftssprachen, die in einer sich globalisierenden Welt eine Ressource – auch für die Wirtschaft – sein könnten.

Erkenntnis 5:

TIES bestätigt die Ausbildung von „Mehrfachidentitäten“ auf die Herausforderung „Zugehörigkeit“ im Integrationsprozess und die (Länder-)Kontextabhängigkeit der Herausbildung von Zugehörigkeitsgefühlen der 2. Generation.

• Bei beiden Gruppen der 2. Generation dominieren bei der Frage nach den Zugehörigkeitsgefühlen zu Österreich, Vorarlberg und Europa die mittleren und starken Gefühle. „Schwache“ bzw. „gar keine“ Zugehörigkeitsgefühle äußern jeweils eine Minderheit. Im Vergleich der beiden Herkunftsgruppen der 2. Generation äußert die Gruppe Türkeistämmiger häufiger „schwache“ und „gar keine“ Zugehörigkeitsgefühle als die Gruppe mit Eltern aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien.

• Beide Gruppen äußern auch starke Zugehörigkeitsgefühle zur Nation, aus der ihre Eltern stammen.

• Junge Menschen der 2. Generation müssen Gruppenzugehörigkeiten unter einen Hut bringen, die für Angehörige der Mehrheitsgesellschaft nicht selbstverständlich vereinbar scheinen: bspw. die Zugehörigkeitsgefühle für das Land, in dem sie (als Minderheit) aufwachsen, mit den Zugehörigkeitsgefühlen zum Land, aus dem ihre Eltern stammen. Sie reagieren auf diese Herausforderung mit der Herausbildung von „Mehrfachidentitäten“: für sie ist etwas Normalität, was für Menschen mit einer anderen Geschichte einen Sonderfall bzw. einen Widerspruch darstellt.

• Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass es für die 2. Generation je nach Land unterschiedlich schwer bzw. einfach ist, starke Zugehörigkeitsgefühle zu dem Land, in dem sie aufwachsen, zu entwickeln. So äußern bspw. in Frankfurt/Berlin beinahe doppelt so viele Befragte der 2. Generation Türkeistämmige starke Zugehörigkeitsgefühle zu Deutschland als in Wien/Linz und Vorarlberg Befragte das zu Österreich tun. Auch auf die Entwicklung von Zugehörigkeitsgefühlen nehmen also Kontextbedingungen Einfluss.

Erkenntnis 6:

Stabile Religiosität bei den einen – höhere Säkularisierungsraten bei den anderen / Säkulare und laizistische Positionen bezüglich des Verhältnisses von Gesellschaft und Religion dominieren jedoch in allen Gruppen.

• Die Zuwanderung brachte religiöse Vielfalt nach Vorarlberg – in quantitativer Hinsicht bemerkenswert den Islam und das orthodoxe Christentum. Vielfältiger wurde dadurch aber nicht nur die religiöse Landschaft – auch in der Frage, ob sie überhaupt religiös sind, zeigen die Gruppen unterschiedliche Antwortmuster. Muslimische Befragte geben deutlich öfters an, religiös zu sein, als die anderen beiden christlich dominierten Befragtengruppen.

• Auch in der Säkularisierungsrate zeigen sich Unterschiede zwischen den Gruppen: In der Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund und bei der 2. Generation mit Eltern aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien äußern zahlreiche Befragte, sie seien zwar religiös aufgewachsen aber aktuell nicht mehr religiös. Bei den türkischstämmigen MuslimInnen der 2. Generation tun das nur sehr wenige. Sie sind ca. in dem Ausmaß religiös geblieben wie sie religiös aufgewachsen sind.

• In der Frage nach der Bedeutung der religiösen Zugehörigkeit für die eigene Identität zeigt sich ein „Minderheiteneffekt“. Die stärksten Identifikationsgefühle mit der eigenen Religionsgemeinschaft zeigt die fast durchgehend muslimische 2. Generation Türkeistämmige. Aber auch die 2. Generation mit Eltern aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien (meist christlich) zeigt stärkere Identifikationsgefühle mit der Religionsgemeinschaft als die christliche Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund.

• In der Frage der religiösen Praxis zeigt sich bei den christlichen wie den muslimischen Befragten, dass diese selektiv ausgeübt wird.

• Bei den Fragen zum Verhältnis von Religion und Gesellschaft bzw. Religion und Staat dominieren in allen 3 Gruppen in einem hohen Ausmaß säkulare und laizistische Positionen. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind gering.

Erkenntnis 7:

Die Gruppen bewerten ihr Zusammenleben in ihren Wohngemeinden überwiegend als freundlich oder neutral

• Alle 3 befragten Gruppen bewerten das Zusammenleben miteinander in der Wohngemeinde überwiegend als freundlich oder neutral. Ein deutlich kleinerer Teil bewertet es als unfreundlich. Die Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund bewertet das Zusammenleben kritischer. Männer dieser Gruppe bewerten das Zusammenleben kritischer als Frauen. Die Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund und die 2. Generation türkischer Herkunft bewerten ihr Zusammenleben etwas kritischer als die Gruppe ohne Migrationshintergrund die 2. Generation mit Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien.

• Die Vielfalt von Religionen betrachtet die Gruppe ohne Migrationshintergrund deutlich kritischer als die beiden anderen befragten Gruppen. Dieser Unterschied in der Bewertung wird durch andere Studien im deutschsprachigen Raum unterstützt.

Herausforderungen und Handlungsaufträge 2:

Herausforderung kulturelle Pluralisierung!

• Die nahe und mittlere Zukunft Vorarlbergs wird wie die Gegenwart kulturell und religiös vielfältig sein. Es wird in einer europäischen demokratischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts keine vollständige kulturelle Angleichung von zugewanderten Gruppen geben, wie das mit den historischen Einwanderungsprozessen in die Nationalstaaten des 19. und 20. Jahrhunderts verbunden wird. Zum einen, weil der kulturellen Vielfalt heute zunehmend Nutzen zuerkannt wird (bspw. Mehrsprachigkeit in einer sich globalisierenden Welt); zum anderen, weil die Weichen generell stärker auf Pluralisierung und Anerkennung von auch identitärer Eigenart gestellt sind.

• Eine Gesellschaft, die sich kulturell pluralisiert, muss mit Irritationen rechnen, die auf allen Ebenen stattfinden können: in der Politik, den Institutionen und in der Nachbarschaft. Sie muss mit diesen Konflikten rechnen und mit ihnen umgehen können. Auch für die einzelnen Individuen aller am Prozess beteiligten Gruppen bringt das Lern- und Veränderungs- sowie erhöhten Kommunikationsbedarf mit sich.

• Wir schlagen vor, diesen Veränderungsprozess im Land in Richtung stärkere kulturelle Pluralisierung pro-aktiv zu gestalten: mit der Schaffung von Räumen, in denen dieser Prozess nachvollzogen und gemeinsam reflektiert werden kann; und mit der Bereitstellung von Lernmöglichkeiten für die „Kulturtechniken“, die ein Zusammenleben in Vielfalt erleichtern: all` das nicht nur für Experten und Expertinnen, sondern für die breite Bevölkerung.

Erkenntnis 8:
Die eigene ethnische Gruppe ist wichtig für die sozialen Netzwerke aller 3 untersuchten Gruppen – Diskriminierung ist für die 2. Generation Erfahrung und Thema

• In den Freundschaftsnetzwerken der 3 untersuchten Gruppen dominieren in allen 3 Gruppen die Freundschaften innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe: Am stärksten eigenethnisch dominiert ist das Freundschaftsnetzwerk der Gruppe ohne Migrationshintergrund. Der Anteil an interethnischen Freundschaften ist in beiden Gruppen der 2. Generation höher.

• Beide Gruppen der 2. Generation melden deutlich häufiger konkret erfahrene Diskriminierung zurück als die Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund. Im Vergleich zwischen den Gruppen der 2. Generation meldet die 2. Generation mit Eltern aus der Türkei deutlich öfters erfahrene Diskriminierung zurück als die 2. Generation mit Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Herausforderungen und Handlungsaufträge 3:
Brücken bauen zwischen den Gruppen sowie Diskriminierung wahrnehmen und ihr entgegen arbeiten

• Eine vielfältige Gesellschaft braucht neben der Pflege der eigenen Gruppe (Ethnie, Religion, andere soziale Gruppen) ein hohes Augenmerk auf gute gruppen-übergreifende Verbindungen zwischen den Individuen. Gruppen-übergreifende Kontakte in der Lebenswelt (Freundschaften, Nachbarschaften, Dorf- und Quartiersgemeinschaften, Vereine) sind von besonderer Bedeutung für den Erhalt des sozialen Vertrauens in einer Gesellschaft und damit ihre Kooperationskraft und wirken damit (nachgewiesen) auch Diskriminierung entgegen. Vorarlberg sollte der Intensivierung und Pflege gruppen-übergreifender nachhaltig wirkender Kontakte in den nächsten Jahren besonderes Augenmerk schenken. Das steht auch im Einklang mit den aktuellen Integrationsfachdebatten. Jeder und jede (ob Individuum oder Institution, Verein, Initiative) kann an seinem bzw. ihrem Platz (in seiner oder ihrer Rolle) mit an diesem Ziel arbeiten.

• Vorarlberg muss darüber hinaus das Thema Diskriminierung angehen. Diskriminierung ist gegen den Gerechtigkeitsethos demokratischer liberaler Gesellschaften, schwächt das soziale Vertrauen in einer Gesellschaft und damit ihre Kooperationsqualität und unterhöhlt auch das Ziel der Potentialentfaltung der Individuen zum Wohle von Gesellschaft und Wirtschaft. Darüber hinaus hat Diskriminierung als „soziale Verletzung" Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung insbesondere junger Menschen: auf die Entwicklung ihrer Vertrauensfähigkeit, ihrer Kooperationsbereitschaft und ihrer Motivation.

Die bereits veröffentlichten Papiere der TIES-Studie Vorarlberg finden Sie hier:
www.okay-line.at